

Cellular life

<p>Die Macht des Archivs liegt in seinem Zwang zur Ordnung. Die Ordnung ist die Existenzgrundlage des Archivs.</p> <p>Der Sinn des Archivs liegt im Bewahren. Das Archiv lebt aus den Ausflüssen der Gegenwart, nährt sich aus dem Humus der Vergangenheit für ein Bestehen in Ewigkeit</p>	<p>Quergelesen. Quergeschrieben.</p> <p>Die Quersumme der Titel hinterlässt beim Überfliegen kaum Lesespuren in den Köpfen, von Querdenkern und Querulanten.</p> <p>Der Einstieg in deren Köpfe ist den Überfliegern bei Strafe verboten.</p>	<p>Die Zukunft gehört der Zelle. Ich schiebe das Buch an seinen vorbestimmten Platz, zur Lektüre bleibt keine Zeit.</p> <p>Lediglich die Karteikarte gewährt Einblick in das Innere des Bandes. Die Strukturen des Lebens sind Zellstrukturen, heißt es, der Körper Resultat ihrer Kommunikation</p>	<p>Alles Leben basiert auf der Organisation in einzelnen Zellen.</p> <p>Die Zelle optimiert die Funktion bei gleichzeitiger Minimierung der eigenen Ausdehnung.</p> <p>Funktion und Fortpflanzung der Zelle unterliegen strengen Einschränkungen.</p>
<p>Auch vertikal eröffnet das Archiv keine Perspektive außer der auf sich selbst. Der Blick nach oben imitiert den Blick nach unten, nichts ist veränderlich, nichts ohne seinen festen Platz, festen Halt im großen Sinngefüge des Archivs. Der Blick könnte sich selbst treffen, auf einer Kreisbahn, und alles bliebe sich gleich.</p>	<p>Ich arbeite im Archiv. Tag für Tag hole ich Bücher von der Katalogisierung und schlichte sie in die Regale, wo eine andere Zelle bereits Platz für sie gemacht hat.</p> <p>Anschließend ordne ich die beigelegte Karteikarte in die Laden der Zettelkataloge.</p>	<p>Durchbricht die einzelne Zelle die ihr auferlegten Schranken, kommt es zum unkontrollierten Zellwachstum.</p> <p>Die Ausbildung solcher bösartigen Tumore führt letztendlich zum Absterben des gesamten Organismus.</p> <p>Mit ihm stirbt auch die Krebszelle.</p>	<p>Auch die Struktur meines Lebens ist eine Zellstruktur. Ich erfülle meine Funktion im Organismus des Archives ohne einen Blick auf das Ganze.</p> <p>Ein Blick auf das Gesamte steht mir nicht zu, innerhalb des Archivs bewahrt man sich auch seine eigenen Blicke.</p>
<p>Meine Augen pendeln zwischen dem Boden und der Decke, aber niemals darüber hinaus. Niemals über die Kante des obersten Regals hinweg in jenes Metaphysische, wo meine Funktion nicht verlangt wird.</p> <p>Auch draußen, im Freien, habe ich das Gehenlassen des Blickes verlernt. Wie Kindheitsangst.</p>	<p>Ich halte mich selbst klein, wie es mir meine Biologie als Zelle vorschreibt. Wenn ich mich schlank mache, kann ich mich schneller zwischen den Regalen hindurchbewegen. Wenn ich mich schlank mache, empfinden mich andere Zellen als attraktiv. Ich hoffe auf Fortpflanzung.</p>	<p>Ich verbringe die Hälfte jeden Tages auf dem Weg zwischen der Katalogisierungsstelle und den Bücherwänden. Die andere Hälfte des Tages bleibt mir zum Schlafen, Essen und zur Fortbewegung durch die Stadt. Der Weg durch die Stadt ähnelt dem zwischen den Regalen.</p>	<p>Das Archiv steht als gewaltiger Zellenblock im Herzen des Museumsviertels. Zur Flussende hin erstreckt sich ein ebenso gewaltig dimensionierter Platz, der meist menschenleer ist.</p> <p>Sogar der Klang der eigenen Schritte darauf weckt überdimensionale Gespenster.</p>
<p>Kindheitsangst.</p> <p>Ich weiß nicht, wann ich den Himmel zum letzten Mal bewußt wahrgenommen habe. Er hält nichts außer der Reflexion des Ablichtes der Stadt.</p> <p>Wenn ich zu Boden blicke, auf den Asphalt, steht dort dasselbe Bild.</p>	<p>Auf dem Weg zur U-Bahn-Station balanciere ich zwischen den Blicken der neben mir Wartenden und der Trinker. Ich ziehe den Bauch ein. Ich drücke den Po durch. Die Trinker schlafen in den Kanälen der U-Bahn.</p>	<p>Man begegnet sich nicht auf dem Weg zur Arbeit und zurück. Die Unüberschaubarkeit, die Riesenhaftigkeit des Organismus verlangt eine lose, eine flexible Vernetzbarkeit, nicht Vernetztheit, ihrer inneren Konturen.</p>	<p>Erst die Gesamtheit des Archivs wirkt sinnstiftend auf den Einzelnen.</p> <p>Meine Funktion macht mich unersetzbar, da mein Verlust auch das Ende aller Ordnung zur Folge hätte. Das Verwahrte käme in Unruhe.</p>

Wer den Blick nach oben nicht anstellt, kann auch nicht den Boden unter den Füßen verlieren.

Ich behalte den Boden unter meinen Füßen, weil er das einzige ist, was mir zusteht. Ich bewohne die ausblicklose Ebene.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Über mir oder unter mir, was eins ist wenn sich der Blick nach dem Himmel am Boden selbst fängt, arbeiten die Abteilungen der niedrigen Administration. Ihr Aufgabenbereich ist vollständig von unserem abgetrennt, wir benutzen jedoch immer noch denselben Eingang und dieselben Garderoben.

Die niedrige Administration, die die unterste Stufe der Verwaltung des Archivs darstellt, bleibt für uns Bodenbewohner unerreichbar. Unsere Zellstrukturen haben uns nicht dafür prädestiniert. Die niedrige Administration sorgt dafür, dass über die Katalogisierung stets genug Bücher zu uns kommen.

Blickdicht gemacht an den Beinen. Der Rock genau so hoch, der Ausschnitt exakt so tief, wie es mir entspricht. Meine Funktion bestimmt meinen Wert. Meine Zellstruktur meinen Preis für die Fortpflanzung.

Cellular structures determine from the very beginning the development of the organism. Each cell is specialised, and it is this specialisations that is responsible for the health and longevity and reproduction rate of the specimen.

Ich bin ein Einzeller. Ein Eizeller. Ich produziere die falschen Gameten, oder nur unzulängliche. Als Gametozyten sind sie zwar noch eine Zeit lang geschlechtsneutral, dann werden sie durch meine Zelltätigkeit unzulänglich. Werden weiblich. Verdorben. Alleine ich trage dafür die Schuld.

Eine Wechselwirkung zwischen den Abteilungen, über die altbewährten und hierarchischen Strukturen hinweg bleibt dabei ebenso aus wie die Interferenz zwischen einem Buch und dem nebenstehenden. Nur die Durchreiche dient von Zeit zu Zeit als Schwelle.

Das Buch schließt die Lücke im Regal als wäre sie niemals gewesen. Ich lege die Karteikarte in der Abteilung für naturwissenschaftliche Werke ab. *Cellular Structures as the Basis of Life on Earth.*

Ich bin ein Zellprodukt. Das Ergebnis einer Zellverschmelzung. Ich lebe mit Zellen und in der Zelle, seit meine Zellen ihre Arbeit aufgenommen haben. Auch mein Körper als Organismus ist nur die Summe einer Vielzahl spezialisierter und hierarchisch einander zugeordneter Zellen.

Die Erbinformation an mich lautete auf eine kurze Schullaufbahn. Ich sollte das Potential meiner Zellstruktur nicht übersteigen, das mache mich bloß haltlos. Meine Zellfunktionen sollten endlich ihre Arbeit aufnehmen. Erst Arbeit schaffe Ordnung, nur Ordnung gebe Halt.

Cellular Structures as the Basis of Life on Earth steht ohne Bruch neben den *Cellular Structures at the early Stages of Tumor Growth*. Jedes Buch unterwirft sich der Überordnung durch das Alphabet, wie sich mein Körper seiner eigenen Alphabetisierung unterwirft.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Von der Einzelzelle im Mutterleib weiter bis zur Brutzelle im Krankenhaus. Nach dem endgültigen Ausbacken weiter in die Zellsysteme von Familie und Schule und Arbeit. Ich habe gelernt, nach vorne zu schauen, der Blick nach oben ist mir nicht angeboren.

Der Genotypus bestimmt den Phänotypus. Man erbt sich seine Familie, sie ist gleichsam Teil des eigenen Erbmaterials und man unterliegt ihren Bestimmungen ebenso wie der Bestimmung durch die Erbmasse. Vielleicht hat mir als Frühgeburt auch die gute Veranlagung gefehlt.

Jedes Buch unterwirft sich der Überordnung durch das Alphabet, wie ich mich meiner Alphabetisierung unterwerfe. *Cellular Structures at the early Stages of Tumor Growth* steht ohne Bruch neben den *Cellular Structures as the Basis of Life on Earth*.

Die Katalogisierer stehen über den Karteikartenschreibern, die Karteikartenschreiber sind das vorletzte Glied in der Kette, das über dem letzten steht: den Archivaren. Seit ich in das Archiv eingetreten bin, arbeite ich als Archivar in dessen Kellergeschoßen.

In der untersten Etage ist auch die interne Kommunikation auf das niedrigste Niveau begrenzt. Wir bemerken einander stumm, wenn wir unsere Bücherwägen zwischen den Regalwänden aneinander vorbei schieben.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Sharam hat wunderbar braune Augen und wunderbares, fast schon schwarzes so braunes Haar. Sein Geruch ist stets warm und männlich wie das Ende vom Tag, das Ende der Hitze über den Türmen von Isfahan. Es mag an mir liegen, aber ich gerate minutenlang ins Träumen, wenn ich ihn ansehe.

Die Schwelle zwischen den Etagen des Archivs, zwischen dem Kellergeschoß und den Räumen jenseits der Durchreiche, ist ebenso unüberwindlich wie die Schwelle zwischen den Buchdeckeln. Kein Teil mehr derselben Welt.

Ich bin aus nur vier Lettern alphabetisiert: Adenin, Guanin, Cytosin und Thymin. Die Griechen buchstabierten sich nach einem *Alphabeta*, die Germanen nach einem *Fuþark*.

Nur ein einziges Mal habe ich bisher einen Blick in die Räume jenseits der Bücherklappe geworfen. Ein Querschläger, nicht vertikal, sondern horizontal und dennoch über unüberwindliche Höhenunterschiede hinweg. Ich habe dafür die Arbeit unterbrochen.

Ich bemerke mit einem sonderbar aufregenden Unbehagen, dass ich begonnen habe, in der Sprache der Karteikarten zu denken. Ich sage *Episode* und *markiert* und *Zäsur* und ich sage *Geschichte*. Die Berührung der Bücher ängstigt mich von nun an.

Der Blick gelangt nur verstohlen auf die andere Seite. Auch der Blick in die Karteikarten bleibt verstohlen: niemand hier herunter würde ausführlicher darin lesen. Auch ein Öffnen der Bücher und ihre Lektüre gebührt uns nicht.

Ich schreibe mich monotoner, primitiver. Traumloser: *aag-tcg-acg-cgt-cac-gag*. Mein Skript, so stelle ich es mir mitunter vor, weil man mich das lehrte, ist das des intolerablen Fehlsinns. Ist Mutation.

Das Archiv, das uns allen Halt und Rahmen gibt, macht uns nicht miteinander vertraut. Der kurze Blick des Gegenübers, den ich von der Gegenseite durch jene Bücherklappe eingefangen habe, sprach mir ebenso stumm wie ich selbst es getan hatte von unserer Fremdheit.

Ich beschreibe mich selbst, wie man ein Buch beschreibt, bevor man es einordnet. Man kann in mir lesen, in meiner Alphabetisierung, dann wird alles offenbar: Meine Veranlagung. Meine Zellstrukturen. Mein fehlendes Ohrläppchen aufgrund meiner Frühgeburt.

Jedem Buch gebührt seine Karteikarte. Jede Karteikarte gibt den Inhalt eines einzigen Buches wieder. Der Inhalt des Buches ist ebenso wie meine eigene Alphabetisierung nicht mehr veränderlich. Er ist bestenfalls ersichtlich.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Die Episode mit Sharam markiert mit Sicherheit eine Zäsur in meiner Geschichte. Sharam arbeitet in der niedrigen Administration. Er hat studiert, bevor er in diese Stadt gekommen ist, hat sein Studium hier aber nicht mehr beendet. Er ist stolz auf seinen Namen.

Ich bin das Produkt einer fehlerhaften, einer mißbildenden Genetik, hat man mir gesagt. Schon als kleines Mädchen sei ich aus der Art geschlagen, sei immer schon von einem gewissen Makel gezeichnet gewesen. Immer schon schlechter veranlagt als andere.

Die Episode mit Sharam markiert mit Sicherheit eine Zäsur in meiner Geschichte. Sharam arbeitet in der niedrigen Administration. Er hat studiert, bevor er in diese Stadt gekommen ist, hat sein Studium hier aber nicht mehr beendet. Er ist stolz auf seinen Namen. Auf Persisch bedeutet sein Name *Kaiser* oder *Herr*.

Ich bin naiv, denke ich manchmal, dass ich für einen Blick durch die Bücherklappe derart ins Träumen gerate. Ich schreibe es meiner Weiblichkeit zu, der auch schon meine Familie die Schuld an allem gegeben hat, was geschah.

Ich schnüre mir ganz langsam die Schuhe zu, die Riemchen schließen erst über den Knöcheln. Ich ziehe den Bauch ein und drücke den Rücken durch. Ich kneife den Po zusammen und drehe den Oberkörper leicht seitlich.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Ich sei eine böse Zelle, hat mir meine Mutter schon gesagt. Ich sei ein Krebs, lehrte mich mein Vater. Die Zellstruktur bestimmt Form und Funktion, ihren Anschlag als Gesetz des Lebens hat sie in der DNS des Zellkerns. Die Vorschrift dieser Legislative kann nicht missachtet werden.

Ich treffe Sharam an diesem Abend zum zweiten Mal und es ist wie in einem dieser Comic-Strips, die man günstig am Kiosk kaufen kann. Es liest sich leicht, selbst für mich: von links nach rechts und eine Zeile tiefer dasselbe.

Ich kann in meinem eigenen Manuskript lesen und als Sharam zu mir hersieht, tut er es auch. Überfliegt meinen Körper von oben bis unten. Ich rühre mich nicht. Ich bin wie ein offenes Buch für ihn.

Auf dem Weg nach Hause kaufe ich mir in der U-Bahn-Station unter dem Dom an einem Kiosk einen Comic-Strip. Ich suche darin nach meiner und Sharams Geschichte, aber ich kann sie nicht finden. Ich nehme mir fest vor, es morgen noch einmal zu versuchen.

Die Termination der Polypeptidsynthese wird durch das Erscheinen eines der prokaryontischen Stop-Codons signalisiert. Als Inversion bezeichnet man die Umkehr eines Chromosomteilstücks um 180° nach falschem Anwachsen an der Kontaktstelle.

Nachdem ich die letzten beiden Bücher des heutigen Tages ohne Interesse für einander dem Archiv eingliedert habe, stelle ich meinen Bücherwagen zurück und mache mich auf den Weg zur Garderobe. Dort sitzt Sharam.

Ich lächle ihm zu, das habe ich trotz meiner Veranlagung und wegen meiner kurzen Schulzeit gelernt. Sharam lächelt zurück. Er fragt nach meinem Namen. Ich lächle. Tags darauf verabreden wir uns.

Ich denke dennoch, dass dies von nun an die richtige Leserichtung ist: nach dem Muster des Comics, immer von Bild zu Bild, von links oben nach rechts unten. Ich bin davon überzeugt, dass am Ende eine erkennbare Handlung aus dieser Lesart entwachsen müsste.

Die gesamte Erbinformation besteht aus der beständig sich verändernden Sequenz nur weniger Basen. Nur wenige Einzelteile erschaffen so den Organismus höherer Ordnung durch ihre ständige Wiederholung und Neukombination untereinander.

Während sich Sharam vor dem Spiegel die Haare zurechtkämmt, öffne ich meinen Spind und hole meine hohen Schuhe heraus. Ich weiß nicht, ob es instinktiv geschieht, was ich danach tue. Ich bücke mich und lege sie an.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Ich bin ein Einzeller. Ein Eizeller. Ich hoffe auf Fortpflanzung, alleine mich und mein Weibsein trifft die Schuld an diesem Gedanken. Zumindest habe ich das familiär so gelernt, das ist meine Disposition. Die Arbeit und die Fortpflanzung bestimmen den zellulären Zyklus.

<p>Ich weiß um den Unterschied zwischen meiner und Sharams Disposition, der sich nicht nur in der Länge des Bildungsweges, sondern auch in der hierarchischen Höhe der Ebenen ausdrückt, auf denen wir angesiedelt sind. Ich weiß vom Verbot des Übertritts, von dieser Anmaßung.</p>	<p>Ich kenne meine Dispositionen. Ich weiß sie mir herzurichten, sie herzuzeigen und darin lesen zu lassen wie in einem offenen Buch. Ich verstehe es, mich zu brüsten, das wurde mir gemeinsam mit meinem Weiberwesen in die Wiege gelegt, hat man mir nachgerufen.</p>	<p>Die Zellstruktur ist Anfang und Aufrechterhaltung allen Lebens. Ich habe mich daran gewöhnt, wengleich mich jedesmal etwas Paranoides überkommt, wenn ich ihrer Systemdurchdrungenheit so bewusst werde wie an den Wochenenden.</p>	<p>Eizelle. Einzeller. Einzeiler. Wollzeile. Wohnzeile. Wohnzelle. Einzelzelle. Küchenzelle. Nasszelle. Duschzelle. Zellgewebe. Zellschwäche. Fettzelle. Gazellestrumpfhose. Telefonzelle. Toilettenzelle. Zelkovenalle. Zelluloid. Gesellschaft.</p>
<p>Sharam bestellt Brot und Wasser, während ich von der Dunkelheit des Kinosaales noch wie schlaftrunken bin. Das Innere des Restaurants ist in ein ähnlich schummriges Zwielflicht getaucht. Er fand den Film schrecklich, das habe ich noch während der Vorführung seinen Gesichtszügen abgelesen.</p>	<p>Während der Herr nach der Speisekarte verlangt, gehe ich nach hinten, um mich frisch zu machen. Ich muss meine Dispositionen ins rechte Licht rücken. Im Neonlicht über dem Spiegel sehe ich alt und verweint aus. Wie eine stockfleckige Fotografie.</p>	<p>Ich rüste zu zu meinen Unzulänglichkeiten. Ich mache mich hübsch. <i>I smile and all the world gets gay.</i> Ich mache mir das Gesicht. <i>Puffs, Powders.</i> Ich mache mir ein Gesicht, das mir nicht zusteht, weil ich ein anderes, minderes ererbt habe: ein Gesicht ohne den Blick nach oben.</p>	<p>Das Archiv steht als gewaltiger Zellenblock im Herzen des Museumsviertels. Ich erkenne es beim Verlassen der Toiletten als dunklen Schatten in einer hell erleuchteten Stadt. Sogar der Blick aus dem Fenster weckt überdimensionale Gespenster.</p>
<p>Erst die Gesamtheit des Archivs wirkt sinnstiftend auf den Einzelnen. Meine Fortpflanzungsfunktion macht mich ersetzbar, da mein Verlust sonst das Ende aller Ordnung zur Folge hätte. Das Verwahrte käme in Unruhe.</p>	<p>Ich bestelle Lamm, weil das Sharam an seine persische Heimat erinnert. Das Lamm kommt noch blutig und mit etwas Rosmarin. Zart wie Butter, sagt er und lacht. Er freut sich über mein Lamm.</p>	<p>Ich empfinde keinen Ekel, wenn ich das Lamm esse. Ich tue es Sharam zuliebe. Mir zuliebe lächle ich, sobald er zu mir hochsieht, damit er mich nicht aus den Augen lässt. Ich will in seinen Augen bleiben.</p>	<p>Wenn Sharam zu mir hersieht, zwirble ich mich lasziv am Ohr, oder ich streiche die Haare davor, damit er den Makel meiner Frühgeburt nicht sieht. Mein verkümmertes Ohrläppchen.</p>
<p>Meinen menschlichen Makel trage ich zwischen den Beinen, er ist mir in die Zellstruktur gelegt worden wie anderen ihre gute Veranlagung in die Wiege. Ich trinke Wein. Auch das gefällt Sharam, ich spüre es wie Wärme auf der Haut.</p>	<p>Ich sehe ihn, wie ich ihn zum ersten Mal durch die Klappe gesehen habe, in jenem kurzen Augenblick, in dem sich unsere Augenblicke trafen, bevor die Klappe wieder zuschwang und uns trennte.</p>	<p>Für jenen Moment nur hat die Bücherklappe zwei unverwandte Ebenen des Archivs zu einer vereint. Hat Wechselwirkung erzeugt, wie es schon oft mein Wunsch gewesen ist. Es fällt mir wieder ein.</p>	<p>Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.</p>

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Wenn ich rede, entkommen mir Vokabeln wie *Alphabetisierung* oder *Manuskript* oder *sinnstiftend*. Ich habe *Lesarten* gesagt und *Leserichtung*, einmal sogar *Ich schreibe es meiner Weiblichkeit zu*. Ich spreche nach den Regeln des Archivs, in dessen Zellstruktur ich niste.

Ich bin paranoid, denke ich. Mich reizt jedoch der Gedanke daran, jene Schwelle, das Grenzland der Bücherklappe, auch in unser beider Codierung zu überschreiten. Ein verbotenes Spiel: die Vermengung unserer beiden Quellcodes in einen, zu einer neuen Lesart. Eine bessere Veranlagung am Ende als die meine.

Er meint, wir hätten etwas gemeinsam und ich nicke und schweige dazu. Ich sehe durch ihn hindurch jenes herrliche und parfümierte Land jenseits der Bücherklappe. Er erzählt wieder von den Frauen, und diesmal sind sie noch schöner als vorhin.

Sharam spricht anders als ich. Er spricht die Sprache der niedrigen Verwaltung, ich genieße es, ihm zuzuhören. Es ist ein sonderbares, aufregendes Gefühl wie ein Eintauchen in fremden Bädern. Ich hänge an seinen Lippen und bemerke mit Freude, dass ihm das gefällt.

Sharams Erzählungen kommen wie aus einer anderen Welt zu mir. Das Land jenseits der Bücherklappe wirkt weit auf mich und offen und frei und erstrebenswert. Ich schleiche mich in seinen Worten ein zweites Mal hinein, noch einmal dem Blick nach durch die Bücherklappe.

Das Ziel der einfachsten Strukturen - Einzellern wie Eizellern - ist die Arbeit für das Gesamte und die Fortpflanzung. Die Kommunikation bleibt den Strukturen höherer Ordnung vorbehalten, also nicke ich so bewundernd wie möglich zu allem, was Sharam erzählt.

Als ich mit Sharam das Lokal verlasse, ist seine Sprache noch verheißungsvoller geworden als bei Tisch. Jetzt spricht er von Größe und von der Bedeutung der niedrigen Verwaltung, der inneren Kommunikationszellen.

Er benutzt andere, bessere, höherwertige Worte als ich. Er verwendet Begriffe wie *delegieren* und *weiterleiten* und *einstufen*. Er sagt *einteilen* anstatt *einschlichten* und *verordnen* anstelle von *unterordnen*. Ich mag seinen Tonfall.

Die Codierung unserer beider Sprachen spiegelt nur den tieferliegenden, tiefergreifenden Code wider, der mir meinen menschlichen Makel einschreibt und meine Veranlagungen und meine Ablagerungen an den Stellen der Zelle, die mir zustehen. Ich lese darin wie in der Kartei.

Sharam erzählt mir von seiner persischen Heimat und von der Schönheit Isfahans. Er erzählt mir, dass die Sonne nirgends zärtlicher sei als in ihrem Untergang über jener Stadt und dass die Frauen keines Landes schöner seien als die jener parfümierten Landschaft.

Vom Taxistand neben dem Lokal aus kann man das Archiv zwischen den Dächern der umliegenden Gebäude erkennen, wie von überall sonst in der Stadt. Der gewaltige Zellblock liegt unbeleuchtet neben dem ebenso lichtlosen Dom.

Meine eigene Sprache erscheint mir plump im Vergleich. Es ist die Sprache der untersten Ebene, der Archivkeller, der Bücher und Karteikarten, die dort ebenso wie ich zur Endlagerung abgestellt sind. Dorthin deportiert. Dort deponiert. Man liest uns das von den Lippen.

Die Spezialisierung der einzelnen, einander untergeordneten Zellen bestimmt die Stärke des gesamten Organismus. Das ist ein Summenspiel. Ein Auftrennen, das Übertreten der einzelnen Abteilungen führt zur Ineffizienz und letztendlich zu letalen Wucherungen.

Er sieht mich herausfordernd an. Er spricht von Ständen und Bildung und von Fluchtwegen. Es sei immerhin eine Frage der zukünftigen Position, sagt er, und auf dieser verbleibe man doch für den Rest seines Lebens. Er meint, wir befänden uns auf einer Ebene.

Sharam nimmt mich mit sich hoch auf seine Ebene. Ich bin ihm in seine Wohntage nachgestiegen und sitze dort mit ihm auf seiner Futon-Liege. Er betont unsere Gemeinsamkeit und tastet an mir nach unseren Unterschieden.

Sharam nimmt meinen menschlichen Makel zur Kenntnis, er stößt sich aber nicht daran. Dringt darin ein. Will darin lesen, ohne zu bemerken, dass meine Alphabetisierung auf anderen Bahnen erfolgt ist als seine.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Ich weiß nicht, ob ich Sharam nicht von meinem verkümmerten Ohr läppchen - die Frühgeburt - erzählen hätte sollen, als er noch in Worten in seiner persischen Heimat war. Ich genieße es aber insgeheim, ihn hinteres Licht geführt zu haben. Genieße es, ohne sein Wissen jene Schwelle übertreten zu haben.

Ich bin paranoid, denke ich, doch selbst die Menschenleere in den Garderoben provoziert keinen *horror vacui*. Ich folge meinem Tagesablauf, wie ich es seit Jahren, seit meinem Eintritt ins Archiv getan habe und genieße dennoch einen Unterschied. Ein Gleichsein in der Hierarchie seit letzter Nacht.

Es ist eine Frage der Veranlagung, auch der Veranlagung für die Zukunft. Man sucht doch nach besseren Dispositionen. Ich denke an Sharams Worte, als ich auf einer Ebene mit ihm bin.

Die Funktion der einfachen Zelle ist zu arbeiten und sich fortzupflanzen. Übertretungen der hierarchischen Ebenen zwischen den verschiedenen und verschieden veranlagten Zellkörpern sind dabei untersagt oder ohnehin unmöglich.

Ich habe die Gier in Sharams Augen gesehen, nach meinem minderwertigen, nach meinem beschnittenen Zellkörper. Sein Verlangen nach meiner Veranlagungslosigkeit. Belanglosigkeit. Ich bin in vielen Belangen belangbar geworden seit meinem Grenzübertritt

Gleichsein. Gleichsinn. Schlag nach unter: *Egal. Egalität. Egalsein*. Ich begutachte die Buchrücken auf Spuren einer heimlichen, einer verbotenen Interaktion miteinander, wie ich sie seit den Morgenstunden meinem eigenen Zellkörper ablese. Ich entdecke aber nichts.

Ich bin paranoid. Sharam ist Teil meines Systems. Ziel der einfachen Zelle ist der Erhalt des Ganzen durch ihre Arbeit. Ich bade in fremden Becken, niste zwischen fremden Beinen. Eizeller wieder. Einzeller, einzelner.

Durchbricht die einzelne Zelle die Schranken, die ihrer Fortpflanzung von Natur aus auferlegt sind, kommt es zum unkontrollierten Zellwachstum. Der Krebs breitet sich im gesamten Organismus aus und führt in letzter Konsequenz sogar zu dessen Absterben.

Die Rückkehr in meinen Zellenblock bleibt kurz. Naßzelle wieder. Erneut Einzelzelle. Duschzelle. Umkleidezelle. In der U-Bahn verberge ich Sharams Geruch an meinem Hals lediglich unter einer dünnen Notiz Parfums, ich bin mir nicht sicher, ob ich seinen Geruch missen will.

Ich fühle mich wachsen, wider die Gesamtheit des Archivs. Jedesmal, wenn ich mich an der Bücherklappe um neue Karteikarten und neue Bücher anstelle, um sie ihrer endgültigen Einordnung zuzuführen, riskiere ich durch die Öffnung einen Blick auf die andere Seite.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Ich fühle die Wärme des fremden Zellkörpers noch auf meinem. Ich fühle meinen menschlichen Makel und den zweiten, letzten Schönheitsfehler daran: meine Verschwiegenheit darüber. Ich weiß nicht, ob ich Sharam davon erzählen hätte sollen, bevor ich mit ihm ging.

Das Archiv steht als gewaltiger Zellenblock im Herzen des Museumsviertels. Zur Flusslende hin erstreckt sich ein ebenso gewaltig dimensionierter Platz, der meist menschenleer ist. Sogar der Klang der eigenen Schritte darauf weckt überdimensionale Gespenster.

Ich verzögere meine Bewegungen, sobald ich in die Nähe der Bücherklappe komme, die die Durchreiche, das Durchgehhaus, die Schwelle zur Ebene der niedrigen Administration darstellt. Sie schwingt auf, aber Sharam ist nicht dahinter, bloß ein Netzwerk leerer Gänge.

Ich verfolge mit den Augen jenes Labyrinth auf der anderen, verbotenen Seite, jene fremde Zellstruktur, in der ich seit gestern abend heimisch bin, seit Sharam in meiner Zellstruktur heimisch geworden ist. Ich erzähle niemandem davon, es bleibt mein weibisches Geheimnis.

Die Bücherklappe schwingt ein zweites Mal an diesem Tag auf, als ich mit meinem Wagen zur Registration fahre. Diesmal erkenne ich jemanden dahinter, Sharam, als er die Bücher durch die Klappe hindurchschiebt, und auch er erkennt mich.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Kindheitsangst.
Ich weiß nicht, wann ich den Himmel zum letzten Mal bewußt wahrgenommen habe. Er hält nichts, außer die Reflexion des Ablichtes der Stadt. Wenn ich zu Boden blicke, auf den Asphalt, steht dort dasselbe Bild. Ich starre darauf und es verschwindet wieder als fiele davor die Klappe.

Der Verzicht der unteren Zellkörper auf eine Kommunikation untereinander lässt mir die Zeit, wieder und immer wieder im Kopf jenen Moment herbeizuführen, als ich Sharam zum ersten Mal gesehen habe.

Sharam erkennt mich, und nur für den Moment des Aufschwingens der Klappe steht ihm diese Erkenntnis groß im Gesicht. Gut leserlich. Seine Augen sind weit offen, ebenso sein Mund, dann fällt die Klappe.

Ich funktioniere für den Rest des Tages wie vorgesehen. Sharam steht kein weiteres Mal hinter der Bücherklappe, ich bin mir nicht sicher, ob es daran liegt, dass er das Mal meiner Frühgeburt erkannt hat, meine verkümmerte Disposition. Jenseits liegen bloß leere Gänge.

Auf dem Weg zur U-Bahn-Station balanciere ich zwischen den Blicken der neben mir Wartenden und der Trinker. Ich ziehe den Bauch ein, drücke den Po durch. Die Trinker schlafen in den Kanälen der U-Bahn. Sie teilen sich ihr Netzwerk mit den Ratten und Zügen.

Zum ersten Mal, im Aufschwingen der Bücherklappe und dann, später, in den Garderoben, die nur durch einen baulichen Zufall die Körper zweier Hierarchien ein und demselben Ausgang zuführen.

Die fallende Klappe trennt mein Bild von seinem, doch das Erkennen bleibt zurück. Ich schiebe mir die Haare ins Gesicht, ich bin nicht sicher, ob er nicht meine Ohrfläppchen gesehen hat.

Am Abend warte ich in der Garderobe, aber Sharam kommt nicht. Ich hoffe, dass es lediglich die innere Logik des Archivs ist, die meine Arbeit früher beendet hat als seine. Die Aufgabe der niedrigen Zelle ist ihre Fortpflanzung. Ich bin paranoid, denke ich.

Auf dem Weg nach Hause kaufe ich mir in der U-Bahn-Station unter dem Dom an einem Kiosk einen Comic-Strip. Ich suche darin nach meiner und Sharams Geschichte, aber ich kann sie nicht finden. Ich nehme mir fest vor, es morgen noch einmal zu versuchen.

Ich schlichte die *Cellular structures as the Basis of Life on Earth* in das ihnen zugeschriebene Regal ein, ohne noch länger darüber nachzudenken. Ich ordne es seinem Platz zu, den es nicht mehr verlassen soll.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Das Archiv steht als gewaltiger Zellenblock im Herzen des Museumsviertels. Zur Flussende hin erstreckt sich ein ebenso gewaltig dimensionierter Platz, der meist menschenleer ist. Sogar der Klang der eigenen Schritte darauf weckt überdimensionale Gespenster.

Die Rückkehr in meinen Zellenblock. Naßzelle wieder. Einzelzelle. Duschzelle. Umziehzelle. In der U-Bahn verbarg ich Sharams Geruch an meinem Hals lediglich unter einer dünnen Notiz Parfums, ich bin mir nicht sicher, ob ich seinen Geruch missen will.

Schlafstelle. Schlafzelle.
Vom Fenster meiner
Garçonnière aus kann man
das Archiv zwischen den
Dächern der umliegenden
Gebäude erkennen, wie von
überall sonst auch in der
Stadt. Der gewaltige
Zellblock liegt unbeleuchtet
neben dem ebenso lichtlosen
Dom. Eine andere Aussicht
als diese kenne ich nicht.

Man begegnet sich nicht auf
dem Weg zur Arbeit und
zurück. Die
Unüberschaubarkeit, die
Riesenhaftigkeit des
Organismus verlangt eine
lose, eine flexible
Vernetzbarkeit, nicht
Vernetztheit, ihrer inneren
Konturen.

Ordne sie unter ein fremdes
Alphabet. Der Anblick
meiner Verstümmelung, der
Ausdruck meiner genetischen
Fehldisposition muss Sharam
zutiefst erschreckt haben.
Auch jetzt begegne ich ihm
nicht mehr jenseits der
Klappe.

Das Archiv, dessen oberstes
Prinzip die Ordnung und das
Bewahren ist, sortiert uns
nicht nur horizontal nach
unserer Funktion, sondern
auch vertikal nach unserem
Platz in seiner inneren
Hierarchie. Der Platz in der
Hierarchie hängt von der
jeweiligen Funktion ab. Die
Funktion ist die direkte Folge
der eigenen Zellstruktur.

Selbst wenn ich träume,
halte ich meinen Platz im
Archiv. Darum schlafe ich
schlecht. Ich begutachte
die Buchrücken auf
Spuren einer heimlichen
Interaktion miteinander.
Ich entdecke aber nichts.
Gleichsein. Gleichsinn.
Schlag nach unter: *Egal.*
Egalität. Egalsein.

Über mir arbeiten die
Abteilungen der niedrigen
Administration. Ihr
Aufgabenbereich ist
vollständig von unserem
abgetrennt, wir benutzen
jedoch immer noch
denselben Eingang und
dieselben Garderoben. Ich
warte auf Sharam.

Ich bin aus nur vier
Lettern alphabetisiert:
Adenin, Guanin, Cytosin
und Thymin.
Ich schreibe mich
monoton, primitiv: *aag-*
tcg-acg-cgt-cac-gag.
Mein Skript ist Mutation,
ist intolerabler Fehlsinn.

Ich bin paranoid,
womöglich. Ich warte am
Ausgang des Archivs auf
Sharam, doch ich begegne
ihm nicht mehr. Auch
morgens nicht mehr. Ich
verlasse das Archiv mit
dem Einbruch der
Dunkelheit alleine und
betrete es, gehe unter Tag
mit dem Sonnenaufgang.
Einzeln.

Immer noch Eizelle.
Immer noch Einzeller.
Immer noch Einzeiler.
Immer noch Wollzeile.
Immer noch Wohnzeile.
Immer noch Wohnzelle.
Immer noch Einzelzelle.
Schon wieder Nasszelle.
Immer noch, immer noch
Zellschwäche.
Schon wieder Fettzelle.
Immer dieselben Zellen.

Ich schnüre mir ganz
langsam die Schuhe auf,
die Riemchen öffnen erst
über den Knöcheln. Ich
ziehe den Bauch ein und
drücke den Rücken durch.
Ich kneife den Po
zusammen und drehe den
Oberkörper leicht seitlich.
Ich warte.

Die Schwelle zwischen
den Etagen des Archivs,
zwischen dem Hier und
den Räumen jenseits der
Durchreiche, ist ebenso
unüberwindlich wie die
Schwelle zwischen den
Buchdeckeln. Kein Teil
mehr derselben Welt.

Ich arbeite im Archiv.
Tag für Tag hole ich
Bücher von der
Katalogisierung und
schlichte sie in die Regale,
wo eine andere Zelle
bereits Platz für sie
gemacht hat.
Anschließend ordne ich
die beigelegte Karteikarte
in die Laden der
Zettelkataloge.

Der Genotypus bestimmt
den Phänotypus. Man
erbt sich seine Familie,
sie ist gleichsam Teil des
eigenen Erbmaterials und
man unterliegt ihren
Bestimmungen ebenso
wie der Bestimmung
durch die Erbmasse.
Vielleicht hat mir als
Frühgeburt auch die gute
Veranlagung gefehlt.

Ich warte so lange vor
meinem Spind, bis mir
meine Funktion als
Arbeitszelle im Archiv
keine Zeit mehr lässt. Ich
begebe mich in meinen
Teil des Zellenblockes
und ordne ohne
aufzusehen Bücher und
Karteikarten ein.

Alle Lesarten schließen
am Ende an derselben
Stelle.
Es entspricht dem Wesen
des Archivs, auch dies zu
bewahren und sich selbst
am Anus in Ordnung zu
halten. Ich bin Teil dieses
Systems.

Ich verbringe die Hälfte
jeden Tages auf dem Weg
zwischen der
Katalogisierungsstelle
und den Bücherwänden.
Die andere Hälfte des
Tages bleibt mir zum
Schlafen, Essen und zur
Fortbewegung durch die
Stadt. Der Weg durch die
Stadt ähnelt dem
zwischen den Regalen.

Meine Augen pendeln zwischen dem Boden und der Decke, aber niemals darüber hinaus. Niemals über die Kante des obersten Regals hinweg in jenes Metaphysische, wo meine Funktion nicht verlangt wird. Auch draußen, im Freien, habe ich das Gehenlassen des Blickes verlernt. Wie Kindheitsangst.

Die Zellstruktur ist Anfang und Aufrechterhaltung allen Lebens.

Ich habe mich daran gewöhnt, wenngleich mich jedesmal etwas Paranoides überkommt, wenn ich ihrer Systemdurchdrungenheit so bewusst werde wie an den Wochenenden. Mit Anbruch des Wochenendes warte ich nicht mehr länger.

Sharams Begleitung bestellt Lamm, weil ihn das an seine persische Heimat erinnert. Das Lamm kommt noch blutig und mit etwas Rosmarin. Zart wie Butter, sagt er und lacht. Er freut sich über das Lamm. Sie lächelt, damit er sie nicht aus den Augen lässt.

Eine bessere Veranlagung als die meine. Ich bin paranoid, denke ich. Mich reizt der Gedanke an die Vermengung unserer beider Quellcodes zu einer neuen Lesart. Ein verbotenes Spiel: Er erzählt ihr von dem, was mir zugeschrieben ist.

Jedem Buch gebührt seine Karteikarte. Jede Karteikarte gibt den Inhalt eines Buches wieder. Der Inhalt des Buches ist so wie meine eigene Alphabetisierung nicht mehr veränderlich. er ist bestenfalls ersichtlich. Mein Skript ist das des intolerablen Fehlsinns. Ist Mutation.

Ich werde aktiv. Nehme meine Funktion auf. Arbeite. Wachse. Pflanze mich fort. Suche nach Sharam, der meinem Blickkontakt an der Bücherklappe ausweicht, seit er meine Mißbildung bemerkt hat. Suche ihn dort, wo er vor einer Woche zu mir gefunden hat.

Sie will in seinen Augen bleiben. Ich will in seinen Augen bleiben. Will ihn im Auge behalten. Wenn Sharam zu ihr hinsieht, zwirbelt sie sich lasziv am Ohr. Den Makel meiner Frühgeburt, das fehlende Ohrläppchen, teilt sie nicht mit mir.

Sie rüstet zu, macht sich hübsch. Macht sich ein Gesicht, das ihr nicht zusteht. Während sie fort ist, ererbe ich ihren Platz. Nehme ihn ein. Nehme Sharam in Beschlag. Ich trage noch sein Parfum am Hals.

Eine Wechselwirkung zwischen den Abteilungen, über die altbewährten und hierarchischen Strukturen hinweg bleibt dabei ebenso aus wie die Interferenz zwischen einem Buch und dem nebenstehenden. Nur die Durchreiche dient von Zeit zu Zeit als Schwelle.

Vom Ausgang des Kinos weg verfolge ich Sharam in ein schummriges Lokal. Während er Brot und Wasser bestellt, verschwindet seine Begleitung kurz nach hinten, um sich frisch zu machen. Zwischen den Dächern der Gebäude ringsum kann man das Archiv erkennen.

Sharam spricht anders als ich. Anders als sie. Ich genieße es, den beiden zuzuhören. Es ist ein aufregendes Gefühl wie ein Eintauchen in fremde Bäder. Ich hänge an seinen Lippen, ich mag seinen Tonfall immer noch.

Sharam bemerkt meinen menschlichen Makel. Er stößt sich offen daran. Er will nicht länger darin lesen, sagt er, weil meine Alphabetisierung auf anderen Bahnen erfolgt sei als die seine. Eine andere Codierung.

Der Blick gelangt nur verstohlen auf die andere Seite.

Auch der Blick in die Karteikarten bleibt verstohlen: niemand hier herunter würde ausführlicher darin lesen. Auch ein Öffnen der Bücher und ihre Lektüre gebührt uns nicht. Nichts erwartet mich dahinter.

Das Archiv steht als gewaltiger Zellenblock im Herzen des Museumsviertels. Zur Flusslende hin erstreckt sich ein ebenso gewaltig dimensionierter Platz, der meist menschenleer ist. Sogar der Klang der eigenen Schritte darauf weckt überdimensionale Gespenster.

Sharam erzählt ihr von seiner persischen Heimat und von der Schönheit Isfahans. Er erzählt, dass die Frauen keines Landes schöner seien als die jener parfümierten Landschaft. Keine Frau besser dispositioniert.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle, sagt er. Es passe zum Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus in Ordnung zu halten. Ich sei Teil dieses Systems.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren sei, sortiere uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hänge von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion sei direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Ich weiß um den Unterschied zwischen meiner und Sharams Disposition, der sich nicht nur in der Länge des Bildungsweges, sondern auch in der hierarchischen Höhe der Ebenen ausdrückt, auf denen wir angesiedelt sind. Ich weiß vom Verbot des Übertritts, von dieser Anmaßung.

Ich bin wie ein offenes Buch. Ich bin monotoner, primitiver geschrieben, als Mutation intolerablen Fehlsinns: *aag-tcg-acg-cgt-cac-gag*. Jedem Buch gebührt seine Karteikarte. Jede Karteikarte gibt den Inhalt eines einzigen Buches wieder. Der Inhalt des Buches ist nicht mehr veränderlich.

Ich rüste zu zu meinen Unzulänglichkeiten. Ich mache mich hübsch, mache mir das Gesicht. *Puffs*, *Powders*. Ich mache mir ein neues Gesicht, das mir nicht zusteht. Das Comicheft mit Sharams und meiner Geschichte werfe ich zum Müll zwischen die Gleise.

Es sei eine Frage der Veranlagung, auch der Veranlagung für die Zukunft, sagt Sharam. Man suche doch nach besseren Dispositionen. Ich meine, wir hätten etwas gemeinsam und er schweigt. Er sieht durch mich hindurch. Er erzählt von Frauen, die noch schöner sind als ich.

Ich bin aus nur vier Lettern alphabetisiert: Adenin, Guanin, Cytosin und Thymin. Ich schreibe mich monotoner, primitiver. Traumloser: *aag-tcg-acg-cgt-cac-gag*. Mein Skript, so stelle ich es mir mitunter vor, ist das des intolerablen Fehlsinns. Ist Mutation.

Auf dem Weg zur U-Bahn-Station balanciere ich zwischen den Blicken der neben mir Wartenden und der Trinker. Ich ziehe den Bauch ein, drücke den Po durch. Die Trinker schlafen in den Kanälen der U-Bahn. Sie teilen sich ihr Netzwerk mit den Ratten und Zügen.

Ich schnüre mir ganz langsam die Schuhe auf, die Riemchen öffnen erst über den Knöcheln. Ich ziehe den Bauch ein und drücke den Rücken durch. Ich kneife den Po zusammen und drehe den Oberkörper leicht seitlich. Ich warte.

Ich sehe ihn in jenem herrlichen und parfümierten Land jenseits der Bücherklappe. Es ist eine Frage der Veranlagung, auch der Veranlagung für die Zukunft. Ich denke an Sharams Worte, als ich gehe. Ich bin nicht länger auf einer Ebene mit ihm.

Ich beschreibe mich selbst, wie man ein Buch beschreibt, bevor man es einordnet. Man kann in mir lesen, in meiner Alphabetisierung, dann wird alles offenbar: Meine Veranlagung. Meine Zellstrukturen. Mein fehlendes Ohr läppchen aufgrund meiner Frühgeburt.

Die Funktion der einfachen Zelle ist zu arbeiten und sich fortzupflanzen. Übertretungen der hierarchischen Ebenen zwischen den verschiedenen und verschieden veranlagten Zellkörpern sind dabei untersagt oder ohnehin unmöglich.

Einer der Trinker spricht mich an. Zart wie ein Lamm, sagt er und lacht. Er freut sich. Ich empfinde keinen Ekel, als er mich in die Kanäle der U-Bahn bettet. Ich tue es Sharam zuliebe. Mir zuliebe lächle ich, aber der andere sieht es nicht.

Cellular structures determine from the very beginning the development of the organism. Each cell is specialised, and it is this diversity of specialisations that is responsible for the health and longevity and reproduction rate of the specimen.

Ich kann in meinem eigenen Manuskript lesen und als Sharam meinem Abschied nachsieht, tut er es auch. Überfliegt meinen Körper von oben bis unten, ich bin wie ein offenes Buch für ihn. Sein Blick spricht von der Fremdheit der Welt jenseits der Klappe.

Durchbricht die einzelne Zelle die Schranken, die ihrer Fortpflanzung von Natur aus auferlegt sind, kommt es zum unkontrollierten Zellwachstum. Der Krebs breitet sich im gesamten Organismus aus und führt in letzter Konsequenz sogar zu dessen Absterben.

Ich fühle die Wärme des fremden Zellkörpers auf meinem. Ich fühle meinen menschlichen Makel, meinen zweiten, letzten Schönheitsfehler. Ich weiß nicht, ob ich Sharam davon erzählen werde. Ich lächle und mache weiter.

Immer noch Eizelle. Immer noch Einzeller. Immer noch Einzeiler. Immer noch Einzelzelle. Schon wieder Nasszelle. Immer noch, immer noch Zellschwäche. Schon wieder Fettzelle. Immer dieselben Zellstrukturen

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Ich werde aktiv. Ich nehme meine Funktion auf. Ich arbeite. Ich wachse. Pflanze mich fort. Ich trage die Zellsubstanz zweier Zellkörper in mir. Ich lasse sie in mir nisten. Ich muss lächeln, als ich am Weg zur Arbeit an den Trinkern vorbeikomme, die sich ihr unterirdisches Reich mit den Ratten und Zügen teilen.

Durchbricht die einzelne Zelle die Schranken, die ihrer Fortpflanzung von Natur aus auferlegt sind, kommt es zum planlosen Zellwachstum. Der Krebs breitet sich im gesamten Organismus aus und führt in letzter Konsequenz sogar zu dessen Absterben. Das Ganze stirbt dann mit dem Einzelnen

Selbst wenn ich träume, halte ich meinen Platz im Archiv. Darum schlafe ich schlecht. Ich begutachte im Traum die Buchrücken auf Spuren einer heimlichen Interaktion miteinander. Ich entdecke aber nichts.

Auch die Struktur meines Lebens ist eine Zellstruktur. Ich erfülle meine Funktion im Organismus des Archives ohne einen Blick auf das Gesamte. Ein Blick auf das Gesamte steht mir nicht zu, innerhalb des Archivs bewahrt man sich auch seine eigenen Blicke.

Ich lächle auch, als ich die Garderobe betrete und menschenleer vorfinde. Sharam wartet dort nicht mehr auf mich, wir sind nicht Strukturen derselben Hierarchien, keine Geschöpfe einer gemeinsamen Ebene. Ich bewohne den Untergrund, über dem die Administration thront.

Die Spezialisierung der einzelnen, einander untergeordneten Zellen bestimmt die Stärke des gesamten Organismus. Das ist ein Summenspiel. Ein Auftrennen, das Übertreten der einzelnen Abteilungen führt zur Ineffizienz und letztendlich zu letalen Wucherungen.

Gleichsein. Gleichsinn. Schlag nach unter: *Egal. Egalität. Egalsein*. Ich bin von Natur aus schlecht dispositioniert, hat man mich gelehrt. Ich bin das Produkt einer fehlerhaften, einer mißbildenden Genetik.

Ich sei eine böse Zelle, hat mir meine Mutter schon gesagt. Ich sei ein Krebs, lehrte mich mein Vater. Die Zellstruktur bestimmt Form und Funktion, ihren Anschlag als Gesetz des Lebens hat sie in der DNS des Zellkerns. Die Vorschrift dieser Legislative kann nicht missachtet werden.

Ich bin paranoid, denke ich, doch selbst die Menschenleere in den Garderoben provoziert keinen *horror vacui*. Ich folge meinem Tagesablauf, wie ich es seit Jahren, seit meinem Eintritt ins Archiv getan habe und genieße dennoch einen Unterschied.

Ich fühle mich wachsen, wider die Gesamtheit des Archivs. Jedesmal, wenn ich mich an der Bücherklappe um neue Bücher anstelle, um sie ihrer endgültigen Einordnung zuzuführen, riskiere ich einen Blick auf die andere Seite. Dort liegt mein Niemandsland

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Immer noch Eizelle. Immer noch Einzeller. Immer noch Einzeiler. Immer noch Wohnzeile. Immer noch Wohnzelle. Immer noch Einzelzelle. Schon wieder Nasszelle. Immer noch, immer noch Zellulite. Nur noch, nur noch heute, sage ich mir. Ich arbeite am Ende all meiner Zellschwächen.

Ich sei eine böse Zelle, hat mir meine Mutter schon gesagt. Ich sei ein Krebs, lehrte mich mein Vater. Die Zellstruktur bestimmt Form und Funktion, ihren Anschlag als Gesetz des Lebens hat sie in der DNS des Zellkerns. Die Vorschrift dieser Legislative kann nicht missachtet werden.

Erst beim crossing over der Inversionsheterozygoten führt der Chromatidenaustausch dazu, dass ein Teil der Gameten oder sogar der Embryo an sich stirbt. Immer schon fand ich es erstaunlich, wie simpel das Komplexe zu untergraben ist.

Ich bin paranoid, denke ich. Immer schon fand ich es erstaunlich, wie simpel das Komplexe zu untergraben ist. Es gärt im Untergrund, den ich bewohne und über dem die Administration thront. Mein Blick, das weiß ich nun, kann nicht nach oben gehen, aber nach vorne.

Die Episode mit Sharam markiert mit Sicherheit eine Zäsur in meiner Geschichte. Mit seinem Zellkörper auf meinem habe ich erstmals jene verbotene Grenze zwischen den Hierarchien übertreten, erstmals mein Niemandsland geschaut.

Das Archiv, dessen oberstes Prinzip die Ordnung und das Bewahren ist, sortiert uns nicht nur horizontal nach unserer Funktion, sondern auch vertikal nach unserem Platz in seiner inneren Hierarchie. Der Platz in der Hierarchie hängt von der jeweiligen Funktion ab. Die Funktion ist die direkte Folge der eigenen Zellstruktur.

Interaktion und Kommunikation bleiben den höheren Strukturen des Systems vorbehalten. Jedes Buch steht für sich und alleine. Der Inhalt der Bücher ist nebensächlich, für den Inhalt sind die Karteikarten verantwortlich. Die Unterordnung der Bücher erfolgt einzig unter das Alphabet des Archivs.

Die Termination der Polypeptidsynthese wird durch das Stop-Codon signalisiert. Als Inversion bezeichnet man die Umkehr eines Chromosomteilstücks um 180° nach falschem Anwachsen an der Kontaktstelle.

Ich denke schon, dass es meine weibliche Schuld war, aber ich empfinde meine Schuld nicht. Ich lese sie aus meiner Veranlagung heraus, schreibe sie dem Gesetz meiner genetischen Minderdisposition zu.

Nur die Arbeit schafft Ordnung. Nur die Arbeit und die Fortpflanzung in den dafür vorgesehenen hierarchischen Bahnen schaffen Ordnung. Die Ordnung ist oberstes Prinzip des Archivs. Die Ordnung gibt Halt. Ich bin Teil des Systems: Wenn ich nicht Ordnung halte, kollabiert es.

Ich bin aus nur vier Lettern alphabetisiert: Adenin, Guanin, Cytosin und Thymin. Ich schreibe mich monotoner, primitiver. Traumloser: *aag-tcg-acg-cgt-cac-gag*. Mein Skript, so stelle ich es mir mitunter vor, ist das des intolerablen Fehlsinns. Ist Mutation.

Erst die Gesamtheit des Archivs wirkt sinnstiftend auf den Einzelnen. Meine Funktion macht mich unersetzbar, da mein Verlust auch das Ende aller Ordnung zur Folge hätte. Das Verwahrte käme in Unruhe. Das Ganze fälle zusammen.

Wie in den Regalen meines Sektors Buchrücken auf Buchrücken ohne eine Interaktion untereinander folgt, folgt auch in meiner Geschichte das programmierte Ende der Sequenz.

Ich fahre ohne Unterbrechung Bücher und Karteikarten von ihrer Ausgabestelle zu ihrem Bestimmungsort, zum Ort ihrer endgültigen Ablagerung. Das Archiv konserviert seine Zellen nicht für ein späteres, ein nostalgisches Hervorholen, sondern für die Ewigkeit.

Ich sei eine böse Zelle, hat mir meine Mutter schon gesagt. Ich sei ein Krebs, lehrte mich mein Vater. Die Zellstruktur bestimmt Form und Funktion, ihren Anschlag als Gesetz des Lebens hat sie in der DNS des Zellkerns. Die Vorschrift dieser Legislative kann nicht missachtet werden.

Ich bin paranoid, aber ich denke, das muss von nun an die Lesart sein. Jede Zellstruktur besteht aus der beständig sich verändernden Sequenz nur weniger Basen. Nur wenige Einzelteile bilden sie durch Wiederholung und Neukombination.

Alle Lesarten schließen am Ende an derselben Stelle. Es entspricht dem Wesen des Archivs, auch dies zu bewahren und sich selbst am Ausgang, an seinem Anus, in Ordnung zu halten. Ich bin Teil dieses Systems.

Ich ordne Buch um Buch dem Alphabet des Archivs unter. Das Niemandsland hinter der Bücherklappe bleibt mir dabei ebenso versagt wie das zwischen den Buchdeckeln. Keine Interaktion mit anderen Buchdeckeln. Keine Interaktion mit anderen Bücherschlichtern.

Ich kann in meiner eigenen Zellstruktur lesen wie in einem Buch. Ich habe die Sprache der Bücher erlernt, habe sie von ihnen übernommen. Was ich aus den Karteikarten heraus buchstabiert und übersetzt habe, ist jetzt zu meiner eigenen Sprache erwachsen.

Ich kann in mir selbst lesen, kann in meiner Geschichte lesen. Kann sie entziffern - ich sage *entziffern* - und dechiffrieren als wären es die Polypeptidketten, die meinen Zellkörper festlegen. Meine Verkümmern, das Mal meiner Frühgeburt. Auch zwischen den Beinen, denke ich, bin ich verkümmert geblieben.

Sharam trifft sich dort mit besser dispositionierten Begleiterinnen für eine besser dispositionierte Zukunft. Der Blick dorthin, der Blick nach oben ist mir nicht vererbt worden, aber ich kann nun nach anderen Richtungen hin Ausschau halten: nach vorne.

Danach nehme ich das zweite Buch in die Hand. Ich kratze die Inschrift von seinem Buchrücken, mache es unkenntlich für alle Zeit. Dann stelle ich es an den falschen Platz zurück, an seinen Kuckucksplatz auf einer fremden Ebene.

Der menschliche Makel. Die nächste Zellschwäche meines Genotyps. Ich erkenne bestimmte Sequenzen meiner Geschichte wieder, bestimmte Passagen. Ich erkenne, wo sie zuvor gestanden sind und wozu sie gedient haben. Funktioniert haben.

Ich folge auf meinem Weg zwischen den Regalen der Alphabetisierung des Archivs, von A bis Z. Ich spüre, wie sie meiner eigenen Alphabetisierung entgegenläuft. Ich spüre die Aufregung, die mich plötzlich erfasst.

Blickdicht gemacht an den Beinen. Der Rock genau so hoch, der Ausschnitt exakt so tief, wie es mir entspricht. Meine Funktion bestimmt meinen Wert, meine Zellstruktur den Preis für die Fortpflanzung.

Ich erkenne ebenso, auf welches Ende hin sich jede einzelne Sequenz, jede Passage verändert und neu ausgerichtet hat. Nur wenige Einzelteile erschaffen zuletzt durch Wiederholung und Neukombination den vollständigen, den lebendigen Organismus auch meiner Geschichte.

Ich nehme wahllos ein Buch aus der Regalwand und lege es auf meinen Wagen. An einer anderen Stelle der Regalwand tue ich dasselbe. Ich hole die Karteikarten aus ihren Kästen und lege auch sie nebeneinander ab.

Das Buch schließt die Lücke im Regal, als wäre sie nie gewesen. Während ich das Archiv verlasse, stecke ich mir beide Karteikarten in die Bluse.

Ich lächle dazu: *Cellular Structures as the Basis of Life* steht dort und gleich darunter

Cellular Structures at the early Stages of Tumor Growth,

Während ich meinen Bücherwagen durch den Untergrund des Archivs bewege, geht Sharam auf der Ebene der niedrigen Verwaltung den Vorschriften seiner besseren Veranlagung nach. Es ist eine Frage der Veranlagung, auch der Veranlagung für die Zukunft

Ich öffne das erste Buch und schmökere gemütlich darin, dann stecke ich es in die Lücke des zweiten Buches. Ich durchbreche das Alphabet. Ich zerstöre die Ordnung des Untergrunds, auf ewig.

am Ende.